bestimmt empfindet, daß man sie im Traum verstanden hat. Es ist Religion in Toorops Bildern. Wer jemals eine Toorop-Ausstellung veranstaltet hat, weiß es. Wie schwer es nur hält, diese seltsamen Kunstwerke ihren Besitzern für wenige Wochen abzuschmeicheln. Sechs Wochen ohne seinen „Garten der Betrachtungen" zu leben, oder ohne seine „Sphinx", das ist für sie undenkbar. Die „drei Bräute" einpacken und wegschicken, zu einer Ausstellung im Barbarenlande, wo man sie auslachen wird, das heißt sie einsargen und begraben in ungeweihter Erde. Es sind Bilder, in denen man lebt, mit denen man denkt und grübelt, lange Dämmerungen hindurch, jede Linie deutend, wie die einer Menschenhand, jedes geschlossene Auge nach und nach öffnend. Und das Bild lebt mit seinem Eigner, es geht auf seine Stimmungen ein und ändert sich mit ihnen. Die langen Haarflechten wogen heute anders als gestern, diese offenen Arme haben sich vor einer Stunde gekreuzt, und morgen ist Vollmond, da werden alle diese Profile, die jetzt nach rechts schauen, sich nach links wenden, dem Meere zu. So ein Bild hilft träumen. Es lullt ein, indem es aufweckt. Man verliert sich darin, bis man unfindbar wird, und in diesem Augenblicke hat man sich gefunden. ⊙⊙⊙

⊙ Träumereien über Toorop. „Orgelklänge" = „Gesang der Zeiten" = „Illusion" = „Garten der Leiden" = „Die Nachtschwärmer". ⊙⊙⊙

⊙ Oder ist es nur Haschischzauber? ⊙⊙⊙

⊙ Oder nur der Gesang der Stille, die lautlose Musik des Schweigens, die mit allen Sinnen zugleich vernommen wird?

⊙ Wenn die paar Sommergäste nach Katwijk kommen,